Stuttgart, 06. November 2017

Abschulss- und Sachbericht

LABYRINTH Theater 2016/17

LABYRINTH gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt) | info@labyrinth-stuttgart.de | www.labyrinth-stuttgart.de
Geschäftsführung: Patrizia Birkenberg | Urbanstraße 72 | 70182 Stuttgart | +49 (0) 711 2394188 | birkenberg@labyrinth-stuttgart.de
Sitz Stuttgart | Amtsgericht Stuttgart | HRB 756641 | Finanzamt Stuttgart-Körperschaften | Steuernummer 99124/03250

ÜBERBLICK AKTIVITÄTEN UND INHALTE

* 1. Phase *

November 2016 – Dezember 2016

Ausfahrt Gruppenfindung & Kennenlernen
in Kirchheim Teck (2 Tage)

zweimal wöchentliche künstlerische Grundlagenarbeit
in den Disziplinen Tanz, Schauspiel, Rhythmik und künstlerische Sprachförderung

wöchtenlicher Figurenbauunterricht

Einzelunterricht

Theater- und Konzertbesuche

wöchentliche Sprachwerkstatt CAFE BELMIK

Weihnachtsfeier

* 2. Phase *

Januar 2017 – März 2017

Ausfahrt Szenengespräche
in Hirwald (3 Tage)

zweimal wöchentliche künstlerische Vertiefung
in den Disziplinen Tanz, Gesang, Rhythmik und künstlerische Sprachförderung

Sonntagsworkshops
in der Disziplin Sprechkunst und Szenenbau

wöchtenlicher Figurenbauunterricht

zwei Präsentationssonntage

Einzelgespräche zur Szenenfindung

Einzelunterricht

Theater- und Konzertbesuche

wöchentliche Sprachwerkstatt CAFE BELMIK

* 3. Phase *

April 2017

Ausfahrt Intensivproben
in Simmersfeld (6 Tage)

zweimal wöchentliche künstlerische Intensivproben

Wochenendintensivproben

Intensivprobenwoche

* 4. Phase *

Mai 2017

Aufführungen „Ehre Schein Papier – Spiel des Jahres“
Drei Aufführungen im Jungen Ensemble Stuttgart

Gastspiel
Zwei Aufführungen im FEZ-Berlin

Besuch im Bundestag auf Einladung von Cem Özdemir

Projektabschluss
Neuhausen (1 Tag)

BERICHT

Konstituierendes Wochenende

Das fünfte Theaterprojekt von LABYRINTH startete im Oktober 2016 mit 14 Jugendlichen aus Syrien, Afghanistan, Iran, Gambia, Nigeria, Eritrea und Somalia. Als konstituierendes Wochenende stand eine Ausfahrt nach Kirchheim (Teck) am Anfang, die vor allem der Gruppenfindung dienen sollte. Obwohl wir nun schon auf fünfjährige Erfahrung zurückblicken können, ist jeder Projektbeginn aufregend und neu. Denn der Rahmen und die Abläufe sind klar, doch wer da kommt, mit welchen Menschen in siebenmonatiger künstlerischer Auseinandersetzung ein Theaterstück entstehen soll, das wissen wir nicht.

Und deshalb ist auch der fünfte Projektbeginn ein erstes Mal. Für die Jugendlichen natürlich nicht weniger. Eine Betreuerin zweier Teilnehmer schrieb vorher, dass einer ihrer Schützlinge sehr aufgeregt sei, weil er zum ersten Mal seit seiner Ankunft in Stuttgart, die Stadt verlassen, woanders übernachten und seine Freunde, Verwandten und Gewohnheiten zeitweilig hinter sich lassen würde. Eine junge Frau aus Syrien, die unbedingt mitmachen wollte, sagte für die Ausfahrt kurzfristig ab. Wir erfuhren, dass ihre Familiensituation zu einem Konflikt über die Teilnahme an LABYRINTH Theater führte, weshalb wir erstmal ohne sie starten mussten. Dennoch war es eine bunte Truppe Jugendlicher, mit denen wir unser konstituierendes Wochenende in Kirchheim verbrachten. Alle waren relativ neu in Deutschland und sprachen kaum Deutsch. Kennenlernspiele und Gruppenaktionen, die auch ohne Sprachkenntnisse verständlich sind, brachten alle in Aktion, und halfen dabei, Hemmungen abzubauen.

Auch die entspannte Atmosphäre im Seminarhaus, das gemeinsame Kochen und Essen und gemeinsame Spaziergänge halfen, einander näher zu kommen. Abends entstand eine Jamsession an mitgebrachten Instrumenten und hier wurde zum ersten Mal deutlich spürbar, wie viel Freude und kreative Energie der Gruppe innewohnte. Die Jugendlichen wechselten sich an den Trommeln ab, es wurde gesungen und getanzt und der Abend wollte kein Ende finden. Angesichts dieser Spielfreude initiierten wir eine erste Runde Improtheater, bei der die Jugendlichen die Aufgabe bekamen, mit wechselnden Partnern kleine Szenen zu verschiedenen Stichworten zu improvisieren.

Auch wenn die spontanen Ergebnisse noch nicht bühnenreif waren, half diese Übung, Hemmschwellen zu überwinden und den Jugendlichen eine Idee von unserem Projektziel zu geben. Trotz anfänglicher Skepsis zeigte die Gruppe schnell Interesse an der Szenenarbeit und wollten mit zunehmender Neugier verstehen lernen, was es heißt, Theater zu spielen. Die oben erwähnte Betreuerin schrieb kurz nach der Rückkehr in einer Email: „Ihm hat die Ausfahrt extrem gut gefallen! So sortiert und ausgeglichen habe ich ihn lange nicht erlebt. Dann herzlichen Dank und er freut sich schon sehr auf Mittwoch."

Unterrichtsbeginn

Auch wenn die Neugier groß war, spürten wir doch am Anfang des Projektes deutlich, dass grundsätzliche Motivation und Freude beim Tun nicht automatisch zu regelmäßigem und pünktlichem Erscheinen zum Unterricht führen. Das hat unterschiedliche Gründe. Manche Jugendliche haben psychische Probleme, haben traumatisierende Erfahrungen auf der Flucht oder schon davor gemacht, sorgen sich um Angehörige in ihren Heimatländern oder sind überfordert mit der Situation in Deutschland. Große Hürden sind die fremde Sprache, die sie sich erst aneignen müssen, um sich verständlich machen zu können, die Anpassungsleistungen und Anforderungen, die ihnen die Schule, die Behörden oder schlicht die ungewohnte deutsche Kultur stellen.

Bei all dem spielen natürlich Kenntnisse der deutschen Sprache eine Schlüsselrolle. Deshalb stand im Kern unseres Unterrichts auch der kreative Spracherwerb, bei dem wir uns mit künstlerischen Mitteln aus Musik und Bewegung spielerisch der Sprache nähern. Einer unserer Teilnehmer war bei seiner Ankunft in Deutschland Analphabet, ein anderer musste ein halbes Jahr darauf warten, einen Sprachkurs beginnen zu können. Trotz solcher Handicaps gelang es, im Unterricht alle (anwesenden) Jugendlichen einzubeziehen und Freude am lustvollen Umgang mit der Sprache anzuregen. Denn selbst, wer die verbale Anweisung nicht versteht, kann beim Klatschen eines Rhythmus oder beim Singen eines Liedes mit dazugehörigen Bewegungen einfach mitmachen und den Text vielleicht zunächst lautmalerisch nachahmen.

Grundlage unserer Unterrichtskonzeption ist die neurowissenschaftliche Erkenntnis, dass der Spracherwerb durch passende Bewegung massiv unterstützt werden kann, da Sprach- und Motorikzentrum im Hirn eng verknüpft sind. Der Schauspielunterricht war so angelegt, dass die erarbeiteten Szenen anfangs meist ohne Worte auskamen und

der Körper als Kommunikations- und Ausdrucksmittel erprobt wurde. Und auch beim Tanzunterricht spielten mangelnde Deutschkenntnisse keine Rolle.

Doch jedes gute Konzept nützt nichts, wenn die Jugendlichen nicht regelmäßig zum Unterricht erscheinen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns, was diesen Punkt betrifft, Geduld und Gelassenheit gelehrt. Nachdem wir mit allen Teilnehmer das persönliche Gespräch gesucht hatten, kam im Dezember endlich die ganze Gruppe wieder zusammen zur Weihnachtsfeier. Dabei standen interne Präsentationen des Erarbeiteten auf dem Programm. Als etwa die Hälfte der Gruppe beim Tanz zwar hochmotiviert mitmachen wollte, aber die Choreographie nicht kannte, ging die ganze Aufführung schief, und den Jugendlichen ein Licht auf. Anschließend hatten wir ein konstruktives Gespräch, bei dem deutlich wurde, dass sie nun verstanden hatten, dass regelmäßige Teilnahme unerlässlich ist, um auf einer Bühne bestehen zu können. Und glücklicherweise stand unsere dreitägige Probenfahrt nach Hirzwald, die dazu da sein sollte, ein konkretes Bild vom Projektziel und dem Weg dahin zu bekommen, auch Anfang Januar unmittelbar bevor.

Ausfahrt Hirzwald

Leider musste die junge Frau aus Syrien ein weiteres mal, um familiäre Konflikte zu vermeiden, kurzfristig die Teilnahme an unserer Ausfahrt absagen. Sie hatte sich inzwischen als hochmotivierte und auch talentierte Teilnehmerin erwiesen, den regelmäßigen Unterricht sehr bereicherte. Nun mussten wir also ein weiteres Mal ohne sie auskommen. Dafür ergab es sich sehr spontan, dass eine junge Frau aus Eritrea spontan zu uns stieß. Sie hatte vom Projekt gehört und zeigte so große Freude an künstlerischer Arbeit, dass wir sie spontan mitnahmen. Leider konnte sie später nicht weiter teilnehmen, weil ihre Berufstätigkeit sich nicht mit den regelmäßigen Proben vereinen ließen, aber für die Fahrt in den Schwarzwald war sie uns eine lebensfrohe Bereicherung.

Eine weitere temporäre Erweiterung unserer Gruppe war ein junger Syrer aus Tübingen, der als leidenschaftlicher Filmemacher eine Dokumentation über das Projekt drehen wollte. Während der Ausfahrt hatte er so viel Freude an unseren Proben, am Musizieren und Schauspielen, dass er bald die Kamera beiseitelegte und selbst zum Teilnehmer wurde. Gerne hätten wir ihm eine Rolle in unserem Theaterstück gegeben, doch in den nachfolgenden Wochen stellte er enttäuscht fest, dass er es sich nicht leisten konnte, zweimal wöchentlich zum Unterricht nach Stuttgart zu pendeln.

Die Anreise in den Hirzwald ist mit einer zweistündigen Wanderung vom höchstgelegensten Bahnhof des Schwarzwaldes, Sankt Georgen, verbunden. Das Wetter hatte uns mit frischem Schnee verwöhnt und so stapften vierzehn Jugendliche, die teilweise zum ersten Mal Schnee sahen, durch ein Winterwunderland. Am ersten Abend entpuppte sich Momo, unser syrischer Koch, der uns das ganze Wochenende mit kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnte, auch noch als veritabler Schauspieler. Zusammen mit Fadi, unserem Schauspieldozenten, brachte er eine Szene auf die Bühne, die uns und der ganzen Gruppe sehr eindrücklich zeigte, worum es im Kern geht – um Theater jenseits kultureller Unterschiede und ohne diese auszuklammern – um den Zauber einer Geschichte, die wir auch verstehen, wenn wir die Sprache nicht sprechen.

Samstag sollte unser Hauptprobentag werden. Im Morgengrauen, noch vor dem Frühstück, stapfte eine kleine Gruppe Unerschrockener mit Schlitten los. Steil dort unten lag der nächste Bauernhof. Kein Problem für unsere mutigen Kufen! Unten angekommen wartete der freundliche Hofhund schon auf uns und mit frischer Milch im Kanister stiegen sie den Berg wieder hinauf. Zurück in der Küche dampfte schon der Kaffee und der Frühstücksduft versprach Stärkung für diesen ereignisreichen Tag. In Einzelgesprächen machten sich die Teilnehmenden mit je einem Teammitglied auf zu einem Spaziergang, bei dem zur Sprache kommen sollte, welche Geschichte die Jugendlichen auf der Theaterbühne erzählen wollen, ob sie vielleicht ein Lied singen, oder sich eher im Tanz ausdrücken wollen. Was habe ich einem Publikum eigentlich zu sagen? Wie kann das, was ich zu sagen habe, auf der Bühne aussehen? Werde ich dabei alleine sein, oder braucht meine Szene die ganze Gruppe? Noch mussten nicht alle Fragen geklärt werden, aber wir näherten uns einer konkreteren Vorstellung von dem, was einmal unser Stück werden sollte. Da unser Leitthema in diesem Jahr das Spiel war und die Szenen in den Kosmos von Spielen aller Art eingebettet werden sollten, versuchten wir außerdem herauszufinden, welche Spiele die Teilnehmer kennen und mögen.

Freie Zeit im Speisesaal: Stühle, Tische und Fensterbänke dienen als Sitzgelegenheiten, es gibt Tee. Jemand fängt an ein Lied zu singen. Ist das aus deiner Heimat? Aus Eritrea? Worum geht es in dem Lied? Jetzt du! Kannst du uns ein Lied aus Afghanistan vorsingen? Zier dich nicht! Applaus. Jetzt ein arabisches Lied! Jetzt ein deutsches, komm schon! … Puh, gefühlt ist der Volksliedschatz in anderen Kulturen viel reicher und lebendiger als bei uns. Dabei gibt es so schöne deutsche Lieder. Es ist für uns eine Zeit angekommen, zum Beispiel. Übers schneebedeckte Feld wandern wir, wandern wir, durch die weite, weiße Welt. Applaus, aufmunternde Rufe.

Spontan beschlossen wir beim Abendessen, die Energie des Tages zu nutzen und am Abend eine Runde szenische Improvisation einzuschieben. Komplett ohne Requisiten, mit minimalsten Vorgaben und in schnellem Tempo wechselten die Jugendlichen sich auf der Bühne ab und wurden ins kalte Wasser geworfen. Mit riesiger Neugier saugten die Jugendlichen alle Anregungen auf und gingen hochmotiviert in eine zweite Runde. Auch am Zuschauen schult sich das theatrale Gespür. Welche Bühnenpräsenz spricht mich an, was braucht eine Bühnenbegegnung, um mich zu faszinieren? So ist schließlich allen viel greifbarer geworden, was es heißt, Theater zu machen und auf einer Bühne zu stehen.

Spät am Abend ging es zwischen dunklen Bäumen einen kerzengesäumten Pfad in die Stille hinein. Wer mit offenen Sinnen durch den Schnee lief, bekam einen tiefen Eindruck von der winterlichen Ruhe des Waldes. Mit einem meditativen Kanon ließen wir den ereignisreichen Tag sinken und gingen erschöpft zu Bett.

Der Sonntagvormittag war geprägt von fieberhafter Probenarbeit, die uns schon einen winzigen Vorgeschmack darauf vermittelte, was uns vor der Premiere erwarten sollte. Zum Schluss trafen sich alle zur Präsentation dessen, was in Kleingruppen übers gesamte Wochenende erarbeitet worden war. Mehrere Lieder, eine Tanzperformance mit eigenen choreografischen Elementen der Jugendlichen, ein präzises Trommelstück und zwei erste Szenenentwürfe, die unverfängliche Spielsituationen mit politischen Aussagen verbanden, waren die Bilanz dieses unglaublich produktiven Wochenendes.

Die Spielfreude aller Beteiligten und die Motivation zu lernen und am Gelernten zu feilen und zu arbeiten begeisterte uns nachhaltig. Dass die Gruppe durch diese Erfahrungen und auch wie nebenbei zusammenwuchs, zeigte sich auf der Heimfahrt im Zug: Das Fahrradabteil der Regionalbahn verwandelte sich in eine Spielwiese, auf der die gemeinsamen Lieder gesungen und Zungenbrecher der verschiedensten Muttersprachen unter viel Gelächter ausgetauscht und ausprobiert wurden. Um Ulm und um Ulm herum, und schon landeten wir wieder in Stuttgart.

Zweite Phase

Die zweite Phase stand ganz unter dem Zeichen, die Motivation der Ausfahrt beizubehalten und die dort entstandenen Ideen zu festigen, auszubauen und zu gestalten, um uns immer mehr den konkreten Szenen zu nähern, aus denen unser Theaterstück schließlich bestehen sollte. Wichtige Bausteine hierfür waren die Zwischenpräsentationen, zu denen sich die Gruppe ca. alle sechs Wochen an einem Sonntag in der Musikhochschule traf. Hier wurde präsentiert, was aktuell an musikalischen, sprechkünstlerischen, schauspielerischen, und tänzerischen Gestaltungen im wöchentlichen Unterricht erarbeitet worden war.

Zusätzlich zum Unterricht der Gesamtgruppe hatten sich fünf Jugendliche entschieden, an Figurenbau- und Figurenspielunterricht teilzunehmen. Ihre Baufortschritte und schließlich auch die Animation der entstandenen Masken und Figuren fanden ebenfalls bei den Sonntagspräsentationen ihren Platz. Außerdem boten die Sonntagstreffen Platz für gezielte Workshopinputs, etwa von unserem Sprechkunstdozenten und für gezielte Einzel- und Kleingruppenproben an konkreten Szenen. Durch dieses Vorgehen erreichten wir an einem im Vergleich mit den Vorjahren früheren Punkt in der Stückentwicklung eine konkrete Vorstellung davon, welche Aussagen die einzelnen Szenen unseres Stückes haben würden. Das war nicht nur für die Regie von Vorteil, auch für die Probenmotivation der Jugendlichen war es förderlich, dass sie schnell eine konkrete Vorstellung davon bekamen, was auf der Bühne passieren würde und dass sie auf dieses Ziel hinarbeiten konnten.

Eine weitere Quelle von Energie und Durchhaltevermögen war die Werkstattbühne von LABYRINTH Festival, die einige Teilnehmer der Theatergruppe besuchten. Die professionellen Performances der „Großen“ beeindruckten nachhaltig. „Hast du den Tanz gesehen? So etwas will ich auch machen, auf der großen Bühne!“ sagte ein Teilnehmer aus Gambia.

Inzwischen war es gelungen, im Konflikt mit der Familie unserer syrischen Teilnehmerin, was ihre Teilnahme an unserem Projekt betraf, zu vermitteln. Wir sprachen über ihre Rolle als erwachsene, selbstbestimmte Frau in Deutschland und als Teilnehmerin an unserem Projekt. Jedenfalls war es schließlich möglich, dass sie zu unserer finalen Probenfahrt mitkommen konnte.

Ausfahrt Simmersfeld

In den letzten Jahren wurde die Ausfahrt nach Simmersfeld dazu genutzt, die einzelnen Szenen der Jugendlichen zu erarbeiten, aus denen in den Wochen danach das Theaterstück zusammengesetzt wurde. In unserem Zeitplan sind wir dadurch beschränkt, dass wir Rücksicht auf den Fastenmonat Ramadan nehmen müssen, währenddessen die fastenden Teilnehmer kräftemäßig nicht in der Lage sind, Probenarbeit zu leisten. Deshalb lagen unsere Premierentermine bislang stets so, dass das Stück zu Beginn des Ramadan abgespielt war. Da sich der Termin des Fastenmonats jährlich nach vorne verschiebt, gerieten wir in diesem Jahr schon in Zugzwang. So lagen zwischen dem Ende der Probenfahrt und dem Premierentermin gerade mal zwei Wochen. Glücklicherweise ging unsere Planung auf und wir hatten durch frühzeitig etablierte Szenenarbeit und die probenintensiven Sonntagstermine schon ein hohes Maß an Inhalten des Stückes konkretisiert, als wir nach Simmersfeld aufbrachen.

In der ländlichen Schwarzwaldumgebung, der charmanten Unterkunft und den großartigen Probenmöglichkeiten im großen Fest.Spiel.Haus Simmersfeld tauchte die Gruppe sofort in einen konzentrierten Arbeitsmodus auf der einen und in ausgelassene Klassenfahrtstimmung auf der anderen Seite ein. Geprobt wurde in wechselnden Zusammensetzungen einzeln, in Kleingruppen und mit allen gemeinsam. Ein bis zweimal täglich trugen wir in Teamsitzungen zusammen, was bei den Proben entstanden war und legten das weitere Vorgehen fest. Es galt, den Überblick zu behalten, welche Ideen und Aussagen in den einzelnen Szenen steckten, um sie schließlich zu einem schlüssigen Ganzen verbinden zu können.

Dabei waren die Szenen und ihre Gestaltungsideen so bunt wie die Gruppenzusammensetzung selbst. Während zum Beispiel zwei Teilnehmer mit selbstgebauten Tierkopfmasken, Hund und Katze, eine humorvolle Behördenszene mit anspruchsvoller Stempelchoreographie spielten, suchten andere nach Möglichkeiten, ein sehnsuchtsvolles Lied aus Eritrea mit deutscher Übersetzung auf der Bühne zu inszenieren. Gegen Ende der Woche setzten wir die Szenen zusammen und versuchten, eine Fassung zu erarbeiten, die als Werkstattaufführung am letzten Tag unseren Gastgebern und interessierten Simmersfeldern gezeigt werden sollte.
Diese Arbeit mit der gesamten Gruppe stellte die Jugendlichen vor manche ungewohnte Herausforderungen. Wenn etwa eine mühsam entwickelte Szene im Kontext der anderen nicht so recht passte und geändert werden sollte, erregte das manchmal Unmut, der beschwichtigt werden wollte. Vermittlungsgeschick war auch gefragt, wenn jemand Sorge hatte, zu kurz zu kommen oder wenn während manchmal langwierigen Proben an einer Einzelszene die Geduld derjenigen, die gerade nicht beteiligt waren, strapaziert wurde. Als die Reihenfolge der Szenen dann feststand und für die Werkstattpräsentation eingeübt werden sollte, war die gesamte Gruppe als Kollektiv herausgefordert. Nun galt es, keine Einsätze zu verpassen, die Abläufe einzuprägen und sich auch hinter dem Vorhang konzentriert gegenseitig zu unterstützen, damit keine Fehler passierten.

Für eine Stärkung des Gruppengefühls, eine achtsame Zusammenarbeit und Verantwortungsgefühl der Gruppe gegenüber waren die freizeitlichen Aktivitäten und Strukturen mindestens ebenso wichtig wie die künstlerische Arbeit. Schon im bisherigen Verlauf des Projekts hatte die Gruppe ein ungewöhnlich hohes Maß an sozialem Gespür gezeigt. Handyfreie Zeiten, eine Schweigeminute vor dem gemeinsamen Essen und Aufräum- und Abspüldienste wurden bei der Ausfahrt wie selbstverständlich eingehalten, lediglich an die Pünktlichkeit zu Probebeginn mussten wir gelegentlich erinnern.

Jeden Nachmittag unternahmen wir einen Spaziergang mit der gesamten Gruppe, wodurch großartige Möglichkeiten zum Austausch und näheren Kennenlernen entstanden. In intimen Gesprächen bekamen wir einen tieferen Einblick darin, was diese jungen Menschen ausmachte und beschäftigte. Ein Waldspaziergang war Anlass für Erinnerungen an eine Kindheit in Eritrea, an Übernachtungen mit Freunden am Lagerfeuer. Das Läuten der Kirchenglocken, führte die Erzählung weiter zu ausschweifenden religiösen Feierlichkeiten der alten Heimat. Zu den Freunden, die inzwischen alle dem drohenden Militärdienst nach Europa entflohen sind besteht noch Kontakt übers Internet, manche sind in Schweden oder Portugal gelandet.
Ein anderes Gespräch bei einem Spaziergang durch die Dorfstraßen ließ die Repressalien und die rassistischen Diskriminierungen erahnen, denen die Angehörigen der riesigen afghanischen Minderheit in Iran ausgesetzt sind. Ihnen ist es dort verboten einen Führerschein zu machen, einen Beruf zu ergreifen und auch der Zugang zu Schulbildung ist sehr erschwert. Von ständiger Furcht vor Polizeikontrollen bei eingeschränkter Bewegungsfreiheit und willkürlichen Geldbußen und Gebühren war zu hören. Absurderweise sind die beiden jungen Menschen, die davon erzählten, im Moment von der Abschiebung nach Afghanistan bedroht, einem Land, in dem sie nie gewesen sind, weil sie in Iran geboren wurden.

In solchen Gesprächen wuchs eine Vertrautheit, die sicherlich nachhaltig zum Abbau von Vorurteilen führte. Ein Teil der Gruppe verbrachte den freien Nachmittag bei schönem Sonnenwetter auf dem Fußballplatz des Dorfes, und dank des zufällig vorbeikommenden freundlichen Hausmeisters bekamen wir die Möglichkeit zu einem Match mit richtigen Toren und einem prallen Ball. In ausgelassener Freude spielten Menschen mit Menschen, ohne dass Herkunft, Kultur oder Geschlecht irgendeine Rolle spielte.

Wie im Fluge war die Woche zu Ende. Nach der Werkstattaufführung waren die Jugendlichen stolz und ausgelassener Stimmung, hatten aber auch deutlich gespürt, dass es noch Luft nach oben gab. Als dann alles gepackt und für die Abfahrt bereit stand, trafen wir uns auf der Wiese hinterm Haus in einem Abschlusskreis, reflektierten unsere Erlebnisse und besprachen wie es weitergehen würde. Denn ab jetzt waren es gerade mal zwei Wochen bis zur Premiere und viel gab es noch zu tun.

Aufführungen

Das Theaterstück sollte als Rahmenhandlung eine Fernsehshow bekommen, die den Theaterraum in ein Studio verwandeln und es ermöglichen sollte, mit den Handlungsebenen „on-air“, also vor laufender Kamera und „off-air“ zu spielen und die Grenzen dazwischen zu brechen. Also wurden Podeste für den Moderator und die Kandidaten der Show gebaut, ein Leuchtschriftzug angefertigt, an den Kostümen gefeilt, große Spielwürfel aus Schaumstoff geschnitten, jeweils ein Schild für Start und Ziel gebaut und die Spielfelder aus großen Gummimatten bunt besprüht.

Dabei war uns das JES, unser Kooperationspartner und Ort unserer Aufführungen, eine unschätzbare Hilfe. Die Technik baute uns einen Kamerawagen und machte alle unsere Vorstellungen von der Bühne professionell möglich. Währenddessen lief die Probenarbeit auf Hochtouren.

Leider sagte unsere Regisseurin kurzfristig ihre Mitarbeit ab. Das brachte uns so knapp vor der Premiere ins Straucheln und wir überlegten, die Aufführungen abzusagen. Glücklicherweise sprang Esther Falk, eine erfahrene Theatermacherin und geschätzte Kollegin aus den letzten Jahren mit unglaublichem Engagement ein, und gab uns wieder Zuversicht. In gemeinsamer Anstrengung gelang es uns, die Szenen der Jugendlichen zu einem runden Gesamtkunstwerk zusammenzufügen, in dem alle Ideen ihren Platz fanden. Leider kam es durch den Rückschlag des Regiewechsels zu Verzögerungen in der Probenarbeit und wir mussten bis zur letzten Minute vor der Premiere arbeiten, um das Stück reibungslos über die Bühne zu bringen.

Trotz dieser Herausforderung waren die Jugendlichen sehr geduldig und hochmotiviert, das Projekt zu Ende zu führen. Dabei wurde deutlich, wie groß die Identifizierung mit dem Projekt geworden war und wie selbstverständlich die Gruppe inzwischen zusammengehörte. Mit diesem Gemeinschaftsgefühl konnte die Gruppe auch Schwierigkeiten einzelner auffangen. So hatte etwa ein Teilnehmer am Montag vor der Premiere seine Anhörung, die sich entscheidend auf seine Chancen auswirkt, in Deutschland bleiben zu können. Entsprechend aufgewühlt startete er in die Intensivprobenwoche vor der Premiere, konnte sich aber mit Unterstützung der anderen schnell wieder auf das Theaterspielen konzentrieren.

Ein anderer Teilnehmer aus Afghanistan hatte kurz vor der Ausfahrt nach Simmersfeld einen Abschiebebescheid bekommen und war untergetaucht. Die Gruppe füllte die Lücke, und arbeitete das Thema Abschiebung mit ins Stück hinein. Und so brachten sie schließlich ein Kunstwerk auf die Bühne, welches das Publikum zum Lachen brachte, erstaunte, rührte und zum Nachdenken anregte.

Von einem Zuschauer bekamen wir kurz darauf eine Email, die die Wirkung des Stückes zu fassen versucht:

„Sehr geehrte Frau Birkenberg,
Es war mir möglich am 29. April 2017 im Theater JES – Junges Ensemble Stuttgart das von Ihnen inszenierte LABYRINTH Theater „Ehre - Schein – Papier“ zu erleben. Mein Wortschatz ist nicht ausreichend, um meine Begeisterung in die richtigen Worte zu fassen. Toll, fantastisch, hervorragend, eine super Leistung von allen aktiven und passiven Beteiligten.
Das Stück in die Welt der Medien zu platzieren, ist eine grandiose Idee, mit allen ihren Rahmenbedingungen und der Welt hinter den Kulissen. Ein Spiel, wo die Ziele immer wieder verschoben wurden, zeigt wie die gesetzlichen Rahmenbedingungen in dieser Thematik immer wieder politisch geändert werden, um die Bleibeperspektive zu erschweren. Auch die Willkür der Behörden ist durch das Katz und Maus-Spiel plastisch dem Betrachter vor Augen geführt worden, toll. Das Theaterspiel hat gezeigt, welche Talente in den Schauspielern vorhanden sind, wenn sie die Möglichkeit bekommen, ihre Talente auch zeigen zu können.
Besonders begeistert hat mich zum Schluss die Frage, wer der Flüchtlingskandidaten darf denn nun in Deutschland bleiben. Bitte geben Sie durch Ihr Klatschen bekannt, wer hier bleiben darf. Das anwesende Publikum hat dieses Theaterstück voll verstanden, denn keine einzige Hand hat sich zum Klatschen gerührt. Das zeigt wie tiefgreifend das Theaterstück beim Publikum eine nachhaltige Wirkung hatte.
Dann die Schlussszene, die Vorstellung der Schauspieler und Ihre Bleibeperspektive mit der Gegenüberstellung derjenigen, die sich frei in der EU und in der Welt bewegen dürfen. Die Aufforderung zum Schluss, gemeinsam auf der Bühne zu tanzen, war ein toller und genialer Abschluss der Veranstaltung.
Liebe Frau Birkenberg, Sie haben eine grandiose Leistung mit Ihren aktiven und passiven Schauspielern erbracht, was seines Gleichen sucht.“

Auch wenn die Jugendlichen die Premiere mit Bravour meisterten, konnten sie noch keine routinierte Leistung abrufen. Schließlich fehlte es ihnen als Laienkünstlern, die vorher noch nie auf einer Bühne gestanden hatten an Souveränität, den Regiewechsel zu kompensieren. Deshalb war es utopisch, dass die Gruppe aus der aufreibenden Probenarbeit der letzten Woche ohne Unsicherheiten direkt auf die Bühne gehen würde. Doch mit den drei Aufführungen im JES wuchsen sie in das Stück hinein und wurden immer sicherer, spielten sich frei und konnten es genießen, auf der Bühne zu stehen.

Dabei erfuhren sie direkte Reaktion und Anerkennung des Publikums und konnten nach jeder Aufführung mehrfachen Da Capo Applaus genießen. Am Ende der Premiere gaben die Bühnenmusiker spontan eine Zugabe und die ganze Gruppe tanzte ausgelassen auf der Bühne und lud die Zuschauer zum Mittanzen ein.

Berlin

Nach den Aufführungen in Stuttgart folgte noch ein besonderes Highlight, dessen Ankündigung im Frühjahr schon Vorfreude ausgelöst hatte: Eine Fahrt nach Berlin auf Einladung der Grünenfraktion des Bundestages mit Gastspielauftritten im FEZ, Europas größtem gemeinnützigen Kinder-, Jugend- und Familienzentrum. Also stiegen wir wenige Wochen nach der Stuttgarter Premiere in den Zug und fuhren mit der ganzen Gruppe nach Berlin. Untergebracht waren wir in einem wunderschönen kleinen Waldstück, das uns als kleines grünes Refugium inmitten der Hauptstadt beherbergte.

Auf der Bühne des FEZ-Berlin zeigte sich, wie gut sich das Stück in der kurzen Pause gesetzt hatte und schon bei den Proben sprühten die Jugendlichen vor Spielfreude und zeigten große Lust, ihr Stück dem Berliner Publikum zu zeigen. Leider war die erste Aufführung nicht sehr gut besucht, vor allem im Vergleich mit dem vollen Haus, das uns in Stuttgart jedes mal erwartet hatte. Doch die Gruppe ließ sich davon nicht einschüchtern, im Gegenteil. Trotz bühnentechnischer Probleme spielten die Jugendlichen das Stück durch.

Die letzte Aufführung im FEZ-Berlin war eine Schüleraufführung vor diversen Schulklassen von Gymnasien bis zu Vorbereitungsklassen, und hier wuchsen unsere Teilnehmer über sich hinaus. Mit einer unglaublichen Souveränität und einer Spielfreude, die deutlich zeigte, wie die Jugendlichen inzwischen mit ihrem Stück verschmolzen waren, improvisierten sie an vielen Stellen lustvoll und fügten kleine Veränderungen in die Handlung ein. Sie spielten mit dem Tempo, entwickelten ihre Charaktere weiter, reagierten aufeinander und fühlten sich im Rampenlicht sichtlich wohl. Die Abläufe hinter der Bühne wollten sie schon längst selbst organisieren und brauchten keine Ablaufpläne mehr. Vielmehr kannten sie inzwischen das ganze Stück auswendig und konnten bei jeder Gelegenheit beliebige Textstellen daraus zitieren.

Dann stand noch ein Besuch im Bundestag an, wo wir eine Führung bekommen und Cem Özdemir treffen sollten. In einer Vorbereitungsrunde sammelten wir Fragen und Anliegen, die wir bei dieser Gelegenheit anbringen wollten. Daraus wurde ein sehr spannender Austausch über persönliche Probleme der Jugendlichen, ihre individuelle Sicht auf das Leben in Deutschland. Kritische Fragen führten uns zu einer sehr fruchtbaren Diskussion über Politik, die Bedeutung des Bundestages und Vorstellungen von einer idealen Welt. Hochmotiviert und gespannt erwarteten wir also den Termin.

Groß war dann allerdings die Enttäuschung, als nicht Cem Özdemir, sondern ein Mitarbeiter uns erwartete, der aus dem Wirtschaftsbereich kam und in Sachen Asyl wenig bewandert war. Als wir den Sitzungsraum im Bundestag wieder verließen, taten wir es allerdings in der Gewissheit, dass er einiges von uns gelernt hatte und ein Teilnehmer brachte die Erkenntnis auf den Punkt: „Politiker sind auch nur Menschen“.

Die Führung durch den Plenarsaal verfolgten die Jugendlichen mit großer Aufmerksamkeit und Wissbegierde. Als wir in der Kantine des Bundestages zu Mittag aßen, bestand die Gruppe darauf, eine Schweigeminute einzulegen, bevor wir mit dem Essen begannen, ganz wie wir das von den Ausfahrten gewohnt waren. Bei unseren Erkundungstouren durch die Hauptstadt zeigten die Jugendlichen ein riesiges Interesse an deutscher Geschichte und zeigten sich von deren Relikten sehr beeindruckt, etwa von der Mauer und besonders vom Holocaustmahnmal. Am Abreisetag schickten wir die Teilnehmer in Kleingruppen selbstständig in die Stadt, und verabredeten uns zu einem bestimmten Zeitpunkt am Hauptbahnhof. Auf die Minute genau waren wir schließlich wieder versammelt, was noch einmal verdeutlichte, wie groß das Vertrauen und die Verlässlichkeit innerhalb des Projekts geworden war.

Projektabschluss und Ausblick

Beim Projektabschluss auf einem Grillplatz bei Neuhausen holten wir noch einmal Feedback von allen Teilnehmern ein, zu den einzelnen Unterrichten und dem Projektablauf. Die Ausfahrten, vor allem die Fahrt nach Berlin war eindeutig die Höhepunkte gewesen, der allen sehr viel gegeben hatte. Im Rückblick fiel uns auf, welche unglaubliche Entwicklung die Jugendlichen durchgemacht hatten. Am Anfang konnten sie kaum ein Wort Deutsch sprechen, am Schluss waren politische Diskussionen möglich, und wir bekamen von manchen die Rückmeldung, dass sie bei uns mehr von der Sprache gelernt hätten, als in der Schule oder im Deutschkurs.

Das Besondere in diesem Jahr war sicherlich, dass fast alle Teilnehmer einen großen Hunger nach Sprachkenntnissen hatten, ein großes Bedürfnis, sich ausdrücken zu können, ihre oft fast philosophischen Fragen formulieren zu können. Dieses große intellektuelle Potential prägte natürlich auch die Inhalte unseres Stückes, das wahrscheinlich komplexer war als in den letzten Jahren. Rückblickend könnte dem riesigen Sprachhunger der jungen Menschen im Unterricht noch mehr Platz gegeben werden und auch auf der Bühne könnte im nächsten Jahr dies Sprache noch mehr im Fokus stehen, in Form von selbstverfassten Texten und Dialogen oder deutschen Liedtexten. Die starke Reflexionsfähigkeit, die die Jugendlichen mitbrachten, zeigte sich nicht nur auf verbaler Ebene.

Auch auf künstlerischer und sozialer Ebene hatte die Gruppe in diesem Jahr starke Fähigkeiten gezeigt, sich auszudrücken und gelernt in gegenseitigem Respekt miteinander umzugehen. Zum reibungsarmen Ablauf des Projekts trug sicherlich auch bei, dass ein Großteil des Teams inzwischen durch traumapädagogische Fortbildungen eine geschulte Aufmerksamkeit hat und sich dadurch auch die Bewertung und Kommunikation von Konfliktpotential innerhalb des Teams verbessert hat.

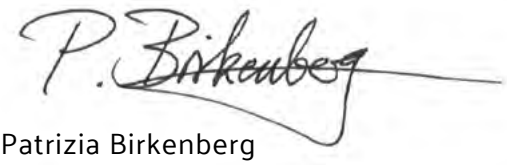
Die sozialen Fähigkeiten der Jugendlichen zeigten sich sehr deutlich in einer Selbst- und Fremdwahrnehmungsübung, die wir beim Projektabschluss in Kleingruppen durchführten. Hierbei geben zwei bis drei Menschen einer Person ein ganz subjektives Feedback, das von Fragen wie „Wie habe ich dich bei unserer ersten Begegnung wahrgenommen?“ oder „Welche Rolle hast du innerhalb der Gruppe eingenommen?“ geleitet wird. Die Person, die auf diese Weise mit ihrer Außenwirkung konfrontiert wird, soll möglichst nicht kommentieren, sondern die Rückmeldungen annehmen. Ebou aus Gambia gestand, dass er vor dem Projekt gedacht hatte, er würde in Deutschland nie mit Arabern reden, weil er auf seiner Flucht schlechte Erfahrungen gemacht hatte. „Aber jetzt kenne ich Menschen aus Syrien und ich kann das nicht mehr sagen.“ Und nicht nur er, nein wir alle werden aus diesem Projekt mit einem veränderten Blick in die Welt hinausgehen und vielleicht in Zukunft unsere Vorurteile hinterfragen.

Voll Achtsamkeit und zwischenmenschlicher Wärme war dann auch der Applaus, den jeder Teilnehmer von der Gruppe bekam, nachdem das Zeugnis verlesen worden war. Für diesen feierlichen Moment stiegen die Jugendlichen nacheinander auf einen Holzklotz neben dem Lagerfeuer und genossen so für die Dauer ihrer persönlichen Würdigung die Aufmerksamkeit und Anerkennung der anderen.

Einige der Teilnehmer waren hochmotiviert, nach Projektende bei LABYRINTH Festival einzusteigen. Darunter waren auch einige Teilnehmer mit ihren Masken, die sie in langwieriger Arbeit entworfen, gebaut und gestaltet hatten, dann gelernt hatten, ihnen Leben einzuhauchen und unverwechselbare Charaktere geschaffen hatten. Nicht zuletzt dadurch war eine große emotionale Bindung zu LABYRINTH entstanden und sie fanden in der Festivalgruppe schnell Anschluss und mit ihren ausgefeilten Maskenspiel auch die Aufmerksamkeit und den Beifall des Festivalpublikums.

Und genau an solchen Werdegängen zeigt sich die Besonderheit des Theaterprojekts, auch innerhalb der LABYRINTH-Initiative. Freisetzung kreativer Lebensenergie, Spracherwerb, sozial-emotionale Geborgenheit und gelebte Völkerverständigung kommen hier zusammen und bedingen sich gegenseitig. Dass dies in genau dieser Intensität möglich ist, liegt an den Bedingungen dieses Kernprojekts der LABYRINTH-Initiative: Hoher Personalschlüssel, langer Projektzeitraum und die kleine Gruppengröße schaffen einen Rahmen, in dem die Jugendlichen sich geschützt begegnen können und auf künstlerischer Ebene entwickeln und austauschen. Und die große Bandbreite der angebotenen Kunstsparten ermöglicht Menschen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen einen ganz persönlichen Zugang zum Projekt zu finden.

Vielen herzlichen Dank, dass Sie dieses wunderbare Projektjahr unterstützt haben!
Ihre



Patrizia Birkenberg
(Geschäftsführung)

Fotos © Florian Lill oder LABYRINTH